

ANNA ISABELL WÖRSDÖRFER

Von
heroischen Bürgern,
tapferen Rittern
und liebenden
Hirten
Literarische
Mittelalterbilder
im Frankreich
des 18. Jahrhunderts



Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg



STUDIA ROMANICA

Band 205

Herausgegeben von

Marc Föcking

Robert Folger

Sybille Große

Edgar Radtke



ANNA ISABELL WÖRSDÖRFER

Von
heroischen Bürgern,
tapferen Rittern
und liebenden Hirten

Literarische Mittelalterbilder
im Frankreich
des 18. Jahrhunderts

Universitätsverlag
WINTER
Heidelberg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8253-6653-7

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2016 Universitätsverlag Winter GmbH Heidelberg
Imprimé en Allemagne · Printed in Germany
Druck: Memminger MedienCentrum, 87700 Memmingen
Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem
und alterungsbeständigem Papier.

Den Verlag erreichen Sie im Internet unter:
www.winter-verlag.de

Meinen Eltern

Vorwort

Welches Bild entsteht heutzutage in den Köpfen der Menschen, wenn sie an ‚das Mittelalter‘ denken, welche Assoziationen haben sie *zuallererst* mit dieser längst vergangenen Epoche? Was wäre ‚mittelalterlicher‘ als eine herrschaftliche Ritterburg, die kriegerische Auseinandersetzungen und prachtvolle Hofzeremonien gleichermaßen verheißt? Ein ebensolches Bild habe ich als programmatisches Titelcover ausgewählt. Es zeigt eine von reicher Vegetation umgebene Festung, die links noch eingehüllt in nächtlicher Dunkelheit und rechts schon umstrahlt von der aufgehenden Sonne erhaben auf einer Anhöhe thront. Die Burg spiegelt sich im Gewässer, das sich in ganzer Breite vor ihr erstreckt, sodass ein zweites Bild – ein je nach Wellengang mal mehr, mal weniger verzerrtes *Abbild* von der Wirklichkeit – entsteht. Auch literarische Mittelalterbilder sind dergestalt – im positiven wie im negativen Sinne – entstellte Reminiszenzen an die Vergangenheit.

Die vorliegende Monographie entstand im Rahmen des dreijährigen von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekts „Mittelalterbilder im Vorfeld der Großen Revolution“ und wurde im WiSe 2015/16 vom Fachbereich 05 der Justus-Liebig-Universität Gießen als Dissertationsschrift angenommen. Mein erster Dank gilt meinem Doktorvater und Projektleiter Prof. em. Dr. Dr. h.c. Dietmar Rieger, der so viel mehr ist und geleistet hat, als diese beiden Begriffe auszudrücken vermögen. An seinem Lehrstuhl und in seinen diversen Forschungsgruppen wurde ich von Anfang an und seit nunmehr über zehn Jahren auf exzellente Weise gefördert und gefordert. Insbesondere in der Zeit unseres gemeinsamen Projekts wurde mir eine fachliche und freundschaftliche Unterstützung zuteil, die ihresgleichen sucht. Frau Prof. Dr. Annette Simonis spreche ich meinen herzlichen Dank für die Übernahme des Zweitgutachtens, ihre weiterführenden Denkanstöße und eine stets unkomplizierte Betreuung aus. Danken möchte ich außerdem der Prodekanin Prof. Dr. Kirsten von Hagen und den weiteren Mitgliedern meiner Promotionskommission, Frau Prof. Dr. Verena Dolle und Frau Prof. Dr. Christine Reinle.

Mein ausdrücklicher Dank gilt weiterhin der DFG für die Förderung des Projekts unter idealen Rahmenbedingungen und die Bereitstellung eines großzügigen Druckkostenzuschusses. Herrn Dr. Andreas Barth möchte ich meinen Dank für die Annahme des Manuskripts im Winter-Verlag aussprechen ebenso wie den literaturwissenschaftlichen Herausgebern, Prof. Dr. Marc Föcking und Prof. Dr. Robert Folger, für die Aufnahme in der Reihe *Studia Romanica*. Außerdem danke ich dem gesamten Produktionsteam des Winter-Verlags für die reibungslose Zusammenarbeit in allen Phasen des Publikationsvorgangs.

Nicht zuletzt sei meinen lieben Kolleginnen und Freunden ein herzliches Dankeschön ausgesprochen, ohne die diese Arbeit nicht das geworden wäre, was sie ist. Ich danke Daniela Meinhardt für einen fruchtbaren Dialog über das große Konzept der Dissertation vor allem zu Beginn und zum Ende meiner Promotionszeit und Tobias

Berneiser für die zahlreichen, unendlich hilfreichen, tieferschürfenden und amüsanten Gespräche zu den einzelnen Analysen. Ihm, ebenso wie Stephanie Schoebel und Christina Klempel, möchte ich meinen Dank für das schnelle und präzise Korrekturlektorat aussprechen. Meiner gewissenhaften Hilfskraft Ezgi Taskiran danke ich dafür, dass ich mit ihr Hand in Hand arbeiten konnte und weiterhin kann, was nicht immer selbstverständlich ist. Jens Ossadnik danke ich für das professionelle Setzen der Arbeit in Rekordzeit und Daniel Bartholomae für seine Hilfe bei der Erstellung der Grafiken. Mein innigster Dank gilt meinen lieben Eltern für alles, wofür es keine Worte gibt.

Gießen, im September 2016

Anna Isabell Wörsdörfer

Inhaltsverzeichnis

1	Hinführung zum Thema	9
	1.1 Problematik und Gegenstand.....	10
	1.2 Forschungsstand	13
	1.3 Methodik und Aufbau.....	18
2	Zum Konzept: Mittelalterrezeption innerhalb des kollektiven Gedächtnisses des 18. Jahrhunderts	23
	2.1 Rezeptionsgeschichte und Gedächtnistheorien.....	23
	2.1.1 Systematisierungsversuche der Mittelalterrezeption und ihre Erweiterung	25
	2.1.2 Theoretische Ansätze zu Gedächtnis und Erinnerung und ihr Leistungsvermögen für die Mittelalterrezeption.....	30
	2.2 Die Entstehung und Entwicklung eines Zeit- und Geschichtsbewusstseins im 18. Jahrhundert	36
	2.2.1 Die <i>Querelle des Anciens et des Modernes</i> im Kontext der ‚Erfindung‘ der Geschichte	36
	2.2.2 Das Mittelalter im Modell – modellhaftes Mittelalter	41
	2.3 Literarische Mittelalterbilder und Erinnerungskulturen im vorrevolutionären Frankreich	47
	2.3.1 Literatur als Sozialsystem: Gedächtnisträger oder Mittelalterbilder sozial.....	48
	2.3.2 Literatur als Symbolsystem I: Gedächtnisgattungen oder Mittelalterbilder medial	56
	2.3.3 Literatur als Symbolsystem II: Gedächtnisinhalte oder Mittelalterbilder thematisch.....	64
3	Mme de Genlis: <i>Les chevaliers du cygne ou La cour de Charlemagne</i> (1795) – Eine Modellanalyse	69
	3.1 Kriegerisches Mittelalter – Herrscher und Untertanen in Kriegs- und Krisensituationen	76
	3.2 Höfisches Mittelalter – ritterliche Liebes- und Waffentaten.....	87
	3.3 Ländliches Mittelalter – Liebes- und Lebensentwürfe in der Natur	98
4	Kriegerisches Mittelalter – Herrscher und Untertanen in Kriegs- und Krisensituationen	107
	4.1 Königtum und Herrschaft im Frühmittelalter	107

4.1.1	Zwischen römischer Fremd- und fränkischer Selbstherrschaft: Louis-Sébastien Mercier: <i>Childéric Premier, Roi de France</i> (1774).....	107
4.1.2	Von der <i>Bibliothèque Bleue</i> in vornehme(re) Kreise: Die <i>Matière de France</i> bei Jean Castilhon und dem Comte de Tressan	121
4.2	Der Hundertjährige Krieg – Facetten einer spätmittelalterlichen Krisenzeit.....	138
4.2.1	Royalistischer Patriotismus und bürgerlicher Heroismus: Pierre-Laurent Buirette de Belloy: <i>Le siège de Calais</i> (1765).....	139
4.2.2	Paris im Ausnahmezustand: Der Bürgerkrieg zwischen Bourguignons und Armagnacs in Louis D’Ussieux’ <i>Jean sans Peur</i> (1774).....	152
4.2.3	Der parodierte Jeanne d’Arc-Mythos in Voltaires <i>La Pucelle d’Orléans</i> (1773)	162
5	Höfisches Mittelalter – ritterliche Liebes- und Waffentaten zwischen Normabweichung und Ideal.....	187
5.1	Alte Bekannte im Liebeswahn: Gewalt und Bewährung.....	187
5.1.1	Das Herzmäre auf der Theaterbühne: François-Thomas-Marie Baculard d’Arnaud: <i>Fayel</i> (1770).....	187
5.1.2	Jean-Baptiste de Lacurne de Sainte-Palayes Kopistenwerkstatt und die <i>Bibliothèque Universelle des Romans</i> unter dem Marquis de Paulmy: Gelehrte und galante Versionen der <i>Matière de Bretagne</i>	201
5.2	Der Weg zur Perfektion – ritterliche Erziehung im Lichte der Aufklärung.....	220
5.2.1	<i>L’éducation sentimentale</i> auf ‚mittelalterlich‘ oder Wie ein träger Adelspross doch noch in die Fußstapfen seiner Ahnen tritt: François-Thomas-Marie Baculard d’Arnaud: <i>Sargines</i> (1772)	220
5.2.2	Vom <i>bon sauvage</i> zum französischen Ritter <i>par excellence</i> : Jean-Pierre Claris de Florian: <i>Bliombéris</i> (1784)	235
6	Ländliches Mittelalter – Liebes- und Lebensentwürfe in der Natur	249
6.1	Pastorales Mittelalter: Hirtenleben im Languedoc: Jean-Pierre Claris de Florians <i>Estelle</i> (1787).....	249
6.2	Adelige Glückssuche in der Natur	264
6.2.1	Flucht vom Hof in die Natur: Mme Riccobonis Mittelaltererzählungen <i>Histoire des amours de Gertrude</i> (1779), <i>Annales de Champagne</i> (1779) und <i>Aventures de la Germanie</i> (1780)	265
6.2.2	<i>Retour à la campagne</i> : Agrikultur als (feudal-)aristokratischer Lebensinhalt in <i>poésie descriptive</i> und Essayistik: Lézay-Marnésia und andere.....	288

7	Schlussbetrachtung.....	297
	7.1 Zusammenfassung der Ergebnisse.....	297
	7.2 Ausblick.....	299
	Literaturverzeichnis.....	303
	Primärliteratur	303
	Sekundärliteratur	305

1 Hinführung zum Thema

*La Seine, devant moi, coule près d'un coteau.
Qui, sur son front sauvage, aux campagnes voisines
Des tours d'un vieux château montre au loin les ruines.
Leur aspect m'intéresse, il m'attire; et souvent
Ma muse, loin du bruit, les parcourt en rêvant. [...]*

*Je marche, et sous mes pas la pierre qui se brise,
Des pairs, des anciens preux a porté la devise.
Là, flottait leur bannière; ici, dans les tournois,
Un chevalier célèbre égalait tous les rois. [...]*

*Le signal est donné: l'un sur l'autre on s'élançe,
Et la lance à grand bruit heurte contre la lance,
Se rompt, et frappe encor par ses tronçons brisés.
[...] un brave inconnu qui baisse sa visière
Aux plus fiers assaillants fait mordre la poussière. [...]*

*Je l'avouerai; ces jours d'héroïque mémoire,
Où la chevalerie illustra notre histoire,
Mêlaient à leur grandeur de tristes préjugés.
Alors d'indignes fers les champs étaient chargés [...].¹*

Als der überzeugte Monarchist Louis de Fontanes diese Verse 1794 schreibt, befindet er sich in der Normandie, in Les Andelys mit der nahegelegenen Burgruine Château-Gaillard, wo er angesichts der auf dem Höhepunkt befindlichen Schreckensherrschaft unter Robespierre in der französischen Hauptstadt Zuflucht bei Freunden genommen hat. Zwei Aspekte treten in den ausgewählten Passagen des Gedichts *Le vieux château*² hervor, welche für die vorliegende Untersuchung von grundlegender Bedeutung sind: Zum einen handelt es sich bei dem lyrischen Ich um ein ‚erinnerndes‘ Ich, das sich – gegenwartsverdrossen und angeregt durch den Anblick eines verfallenen Burggemäuers – eine längst vergangene Zeit ins Gedächtnis ruft und sich gedanklich und schrittweise zunächst an einen mittelalterlichen Fürstenhof zurückversetzt: Elemente der Wirklichkeit lösen in ihm erste Assoziationen zu ritterlichen Helden aus, die sich in seinem Kopf sodann zu einer bildgewaltigen, quasi-miterlebten Turnierszene ausweiten. Sprachlich wird der Erinnerungsakt durch die Zeitenfolge – vom Präsens über die Vergangenheitstempora (*passé composé*, *imparfait*) bis zum historischen Präsens – mar-

¹ Louis de Fontanes: „Le vieux château.“ In: *Œuvres de M. de Fontanes recueillies pour la première fois et complétées d'après les manuscrits originaux*. Bd. 1. Paris 1839, S. 50–59.

² Für eine ausführliche Analyse des Gedichts unter dem Gesichtspunkt von Vergangenheitsbildern im *Siècle des Lumières* vgl. Anna Isabell Wörsdörfer: „Fortschrittskult vs. Sehnsucht nach der ‚guten alten Zeit‘. Zeitbewusstsein und Geschichtsmodelle im 18. Jahrhundert bei Voltaire und de Fontanes.“ In: *Germanisch-Romanische Monatsschrift* 64 (2014), S. 429–445.

kiert. Zum anderen sind die zitierten Zeilen ein deutlicher Beleg dafür, dass der Erinnernde keinesfalls eine einseitige (Re-)Konstruktion von Geschichte vornimmt, sondern dass in seiner Vorstellung vielmehr ein hell und ein dunkel gefärbtes Mittelalter (wenn auch mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen) nebeneinander bestehen: Prachtvolle höfische Festlichkeiten etwa haben in seinem persönlichen Gedächtnis ebenso einen festen Platz wie beispielsweise seigneuriale Unterdrückung und daraus resultierende bäuerliche Unmündigkeit. Zwei Eckpfeiler also, Erinnerungsaktualisierungen auf der einen und wertende Vergangenheitsversionen auf der anderen Seite, so lässt sich resümieren, bilden das Fundament dieser Arbeit „Von heroischen Bürgern, tapferen Rittern und liebenden Hirten: Literarische Mittelalterbilder im Frankreich des 18. Jahrhunderts“.

1.1 Problematik und Gegenstand

Das soeben am Einzelfall *Le vieux château* illustrierte Interesse an der mittelalterlichen Vergangenheit, an ihrer Geschichte und Literatur, kann für die französische Gesellschaft entgegen anderer sowohl landläufiger als auch wissenschaftlicher Meinungen – für das gesamte sogenannte *Siècle des Lumières* festgestellt werden. Wie eine erste kursorische Bestandsaufnahme zeigt, sind Anklänge an das Mittelalter allgegenwärtig, werden jedoch allzu häufig entweder übersehen oder nicht (mehr) als solche erkannt: Bestes Beispiel ist Jean-Jacques Rousseaus epochemachender Briefroman *Julie ou la Nouvelle Héloïse* (1761), der im Titel eindeutig auf das mittelalterliche Paar Abaelard und Heloïsa³ verweist, deren unglückliche Liebe der Nachwelt über ihre Klosterkorrespondenz überliefert ist, der heute jedoch kaum in diesem Zusammenhang gelesen wird. In der Folge führt der dargestellte Sachverhalt in der Forschungslandschaft zu einem merkwürdigen Gefälle, das es zu glätten gilt; die Diskussion kreist größtenteils um die beiden geistes-/ kulturwissenschaftlichen ‚Gipfel‘ von Aufklärung und Romantik mit ihren Meisterwerken, ohne auch den literarischen ‚Hügeln‘ oder gar den ‚Tälern‘, die doch gleichfalls Teil des gegebenen und zu ergründenden Terrains sind, etwas mehr als das Mindestmaß an Beachtung zu schenken.

Aus dieser defizitären Situation heraus nimmt die Untersuchung ihren Ausgang bei zwei Grundbeobachtungen: Erstens existiert im 18. Jahrhundert nicht allein das den französischen Aufklärern, den *philosophes* wie Montesquieu und Diderot, Voltaire und Rousseau, zugeschriebene negativ-pejorative Bild vom ‚dunklen Mittelalter‘ als einer Epoche der Barbarei, feudaler Willkür und flächendeckenden Unwissens. Im Übrigen sind deren Vorstellungen bei genauerem Hinsehen sowohl untereinander als auch im Einzelnen weitaus differenzierter und demnach weit weniger verachtend als ange-

³ Zur Rezeption im Untersuchungszeitraum jenseits Rousseau vgl. David L. Anderson: „Abélard and Héloïse: eighteenth century motif.“ In: *Studies on Voltaire and the Eighteenth Century* 84 (1971), S. 7–51, bes. S. 9–25. Ist die deskriptive Übersicht zu direkten Motiv-Bearbeitungen sehr informativ, erscheinen die indirekten Beziehungen zu Briefroman-Formen (ab S. 25) zu sehr konstruiert als wirklich überzeugend. Vgl. auch Elisabeth Frenzel: „Abälard und Heloïse.“ In: dies.: *Stoffe der Weltliteratur. Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte*. 8. Aufl. Stuttgart 1992, S. 1–2.

nommen.⁴ Und zweitens existiert nicht erst seit dem 19. Jahrhundert und mit den Romantikern – in Frankreich sind etwa Mme de Staël, René de Chateaubriand und Victor Hugo zu nennen – ein positiv-verklärtes Mittelalterbild, welches Harmonie und Einheit der vergangenen Zeit, Zeitalter der Gemeinschaft und des ungebrochenen Glaubens, aus einer nachrevolutionären Perspektive heraus zu verlorenen Idealen erhebt. Und auch hier müssen einige Einschränkungen, zum Beispiel hinsichtlich der widersprüchlichen Aufwertung oder zur zeitgenössischen Breitenwirkung ihrer Werke,⁵ vorgenommen werden.

Somit lässt sich aus ebendiesen beiden Feststellungen *ex negativo* die Hauptthese der vorliegenden Arbeit formulieren: Im 18. Jahrhundert und vor allem in dessen zweiter Hälfte⁶ sind hinsichtlich der literarischen Beschäftigung und Auseinandersetzung mit

⁴ Seit den 1970er Jahren werden erste vorsichtige Versuche zur Differenzierung dieser sich gleichwohl hartnäckig haltenden Einschätzung unternommen, indem das pauschalisierende Urteil ‚der Aufklärer‘ durch Studien zu einzelnen *Lumières* und deren zum Teil stark voneinander abweichenden Mittelalterbildern relativiert wird. Vgl. z.B. Ioana Galleron: „Du Moyen Age dans l’Encyclopédie.“ In: Isabelle Durand-Le Guern (Hg.): *Images du Moyen Age*. Rennes 2006, S. 77–86 und Vanessa de Senarclens: „Le Moyen Age réhabilitée.“ In: *Montesquieu, historien de Rome: un tournant pour la réflexion sur le statut de l’histoire au XVIIIe siècle*. Genf 2003, S. 253–257. Dabei ist eine Spezialisierung auf insbesondere zwei Forschungszweige festzustellen: Zum einen widmen sich die Literaturwissenschaftler der tatsächlichen Quellenkenntnis der *philosophes*. Vgl. die Beiträge von Jean-Charles Payen: „Diderot et le Moyen Age: Recherches complémentaires.“ In: *La Licorne* 6 (1982), S. 239–252 und „Jean-Jacques Rousseau et le ‚Roman de la Rose‘.“ In: *Revue philosophique de la France et de l’Étranger* 3 (1978), S. 351–356. Zum anderen suchen sie mangels direkter Bearbeitungen mittelalterlicher *Stoffe* den Einfluss mittelalterlicher *Konzepte* – der höfischen Liebe, der Aventürefahrt – in deren Schriften aufzuzeigen. Vgl. die Beiträge von Tanguy L’Aminot: „L’amour courtois dans ‚La Nouvelle Héloïse‘.“ In: ders.; Colette Piau-Gillot; Roger Desné (Hg.): *Mélanges en l’honneur de Jean-Louis Lecercle*. Paris 2002, S. 241–257 und „La fée et l’initiatrice: Sophie.“ In: *Études J.-J. Rousseau* 9 (1997), S. 113–139 sowie Jean-Charles Payen: „Diderot médiéviste. Des ‚Bijoux indiscrets‘ au ‚Supplément au Voyage de Bougainville‘.“ In: Annie Becq (Hg.): *Aspects du discours matérialiste en France autour de 1770. Études sur le dix-huitième siècle*. Paris 1981, S. 325–336 und Edouard Guitton: „Diderot et le Moyen Age dans ‚Jacques le Fataliste‘.“ In: *Mélanges de langue et littérature françaises du Moyen Age et de la Renaissance offerts à Monsieur Charles Foulon, professeur de langue et littérature françaises du Moyen Age et de la Renaissance, par ses collègues, ses élèves et ses amis*. Rennes 1980, S. 147–155. Zu Voltaire, einen der einflussreichsten, da disziplinübergreifend tätigen Aufklärer vgl. grundlegend die umfangreiche Studie von Robert M. Davis: *Voltaire’s treatment of the Middle Ages*. Michigan 1973 sowie das Kapitel 4.2.3 dieser Arbeit.

⁵ Vgl. Friedrich Wolfzettel: „Französische Mediävistik im 19. Jahrhundert. Zur widersprüchlichen Aufwertung des Mittelalters.“ In: Reinhold R. Grimm (Hg.): *Mittelalter-Rezeption. Zur Rezeptionsgeschichte der romanischen Literaturen des Mittelalters in der Neuzeit*. Heidelberg 1991, S. 181–196. Für den deutschen Raum vgl. Rüdiger Krohn: „Die Wirklichkeit der Legende. Widersprüchliches zur sogenannten Mittelalter-‚Begeisterung‘ der Romantik.“ In: Jürgen Kühnel; Hans-Dieter Mück; Ursula Müller; Ulrich Müller (Hg.): *Mittelalter-Rezeption II. Gesammelte Vorträge des 2. Salzburger Symposions ‚Die Rezeption des Mittelalters in Literatur, Bildender Kunst und Musik des 19. und 20. Jahrhunderts‘*. Göppingen 1982, 1–29.

⁶ Die über das ganze Jahrhundert hinweg kontinuierliche Mittelalterrezeption erreicht mit der Veröffentlichung von Lacurne de Sainte-Palays *Mémoires sur l’ancienne chevalerie* (1759)

dem Mittelalter in Frankreich koexistierende und (häufig) miteinander konkurrierende Erinnerungskulturen auszumachen. Damit ist zugleich eines von drei Zielen der Untersuchung genannt, nämlich für eine erhebliche Erweiterung der Kenntnisse in diesem vernachlässigten Bereich der vorrevolutionären Mittelalterrezeption zu sorgen: Das 18. Jahrhundert ist eben nicht nur das *Siècle des Lumières*, sondern auch dasjenige anderer Schriftsteller, deren Werke sich – zum Teil erfolgreicher als diejenigen der *philosophes* – zu ihrer Zeit außerordentlicher Beliebtheit beim Lesepublikum erfreuten. Von einem weiten Literaturbegriff ausgehend, kann es dem ausgedehnten Forschungsgegenstand gemäß demnach nicht allein und vorrangig um die Interpretation von ‚Höhenkammliteratur‘ gehen, um noch einmal die Gebirgsmetapher zu bemühen, sondern auch und gerade um die Analyse vielgelesener, heute aber weitgehend unbekannter Werke zweit- oder sogar drittklassiger Autoren – bisweilen am Rande zur Populärliteratur.⁷

Entsprechend heterogen gestaltet sich auch das zugrundegelegte Textkorpus dieser Arbeit: So findet sich etwa ein hochkarätiger, progressiver Schriftsteller aus dem Lager der *Lumières* wie Voltaire neben einer Reihe konservativer – meist adeliger – Autoren wie dem Comte de Tressan, François-Thomas-Marie Baculard d’Arnaud oder Mme de Genlis wieder. Diese wiederum stehen jener Gruppe aus bürgerlichen Berufsschriftstellern wie zum Beispiel Louis D’Ussieux, Jean Castilhon oder auch Mme Riccoboni gegenüber, die aus Erwerbsgründen schreiben und zum Teil eher schlecht als recht ‚von der Feder‘ leben. Ähnlich bunt stellt sich die Auswahl hinsichtlich der Gattungen dar: Mehr oder minder textgetreue Adaptionen mittelalterlicher Literatur wie etwa jene von Lacurne de Sainte-Palaye sind ebenso integriert wie eine Vielzahl ‚originärer‘, d.h. im Untersuchungszeitraum verfasster Texte aller drei Hauptgenres: Ebendiese reichen von narrativen Werken ganz unterschiedlicher Länge, u.a. eine Ritternovelle wie auch ein Pastoralroman von Jean-Pierre Claris de Florian, über Theaterstücke, beispielsweise ein

neue Dimensionen und weitet sich zu einer wahren Mittelaltermode – spätestens in den 1770/80er Jahren – aus. In der ersten Jahrhunderthälfte fokussiert sich die Aufmerksamkeit neben Einzelprojekten insbesondere auf zwei literarische Bereiche: auf neue (Kunst-)Märchen und *Amadis*-Adaptionen. Für einen allgemeinen Überblick vgl. Angus Martin: „Les amours du bon vieux temps‘: Medieval themes in French prose fiction 1700–1750.“ In: Peter Damian-Grint (Hg.): *Medievalism and ‚manière gothique‘ in Enlightenment France*. Oxford 2006, S. 15–36. Zu den Märchen vgl. Aurélie Zygel-Basso: „A fairy troubadour? Medieval matter and the bon vieux temps in women’s fairy tales (1730–1750).“ In: Alicia C. Montoya; Sophie van Romburgh; Wim van Anrooij (Hg.): *Early modern medievalisms. The interplay between scholarly reflection and artistic production*. Leiden 2010, S. 285–304 und Jean-Paul Sermain: „Le conte de fées classique et le Moyen Age (1690–1712).“ In: Peter Damian-Grint (Hg.): *Medievalism and ‚manière gothique‘ in Enlightenment France*. Oxford 2006, S. 68–85. Zu *Amadis*-Bearbeitungen im frühen 18. Jahrhundert vgl. Alicia C. Montoya: „D’un Amadis à l’autre. Anciens et Modernes devant la littérature médiévale, 1684–1759.“ In: dies.; Tristan Coignard; Peggy Davis (Hg.): *Lumières et histoire. Enlightenment and history*. Paris 2010, S. 135–153 und Yves Giraud: „Amadis ‚rhabillé‘ par Mlle de Lubert.“ In: Centre V. L. Saulnier (Hg.): *Nouveaux destins des vieux récits. De la Renaissance au Lumières*. Paris 1992, S. 75–90.

⁷ ‚Populärliteratur‘ wird hier im Sinne von Unterhaltungsliteratur mit geringer gedanklicher Tiefe und einem niedrigen Sprachniveau verstanden, wie sie beispielsweise die *Bibliothèque Bleue* und vergleichbare Produktionen der Zeit hervorgebracht haben. Vgl. dazu ausführlich u.a. das Kapitel 4.1.2 dieser Arbeit.

drame von Louis-Sébastien Mercier und eine *tragédie nationale* von De Belloy, bis zu lyrischen Texten, etwa von Lezay-Marnésia. Diese exemplarische Zusammenstellung wurde getroffen, um einerseits dem breiten Spektrum der literarischen Mittelalterrezeption im 18. Jahrhundert gerecht zu werden und andererseits ein erstmals möglichst umfassendes Panorama derselben zu bieten.

Auf Grundlage der Kernthese von der Pluralität und Diversität bestehender, um die mittelalterliche Vergangenheit kreisender Erinnerungskulturen werden verschiedene Problem- und Fragestellungen aufgeworfen, die insbesondere dynamische Konkurrenzbeziehungen zwischen diesen Kulturen, ihre wechselseitigen Einflüsse aufeinander, fokussieren und mit denen postulierte Machtverhältnisse neu bestimmt werden können. In einem ersten Beschäftigungsfeld zum Beispiel soll es um das geistig-kulturelle Klima im 18. Jahrhundert und um die Relation zwischen der (angeblichen) Leitkultur der *Lumières* und der ‚Multikulturalität‘ sich vor dieser behauptender – etwa aristokratisch-rückwärtsgewandter oder der Mode folgender populärer – Gedächtnisse gehen: Stehen sich die Vergangenheitsversionen diametral gegenüber, wie es die Vorstellungen vom *bon vieux temps* und den *siècles grossiers* auf den ersten Blick nahelegen, oder befruchten sich die verschiedenen Diskurse auch gegenseitig? Und wenn letzteres der Fall ist: Kommt es bei ‚feindlichen Übernahmen‘ von Gedankengut innerhalb der einzelnen Erinnerungsgemeinschaften zu Brüchen oder findet ein fließender Übergang statt? Ein weiterer Fragenkomplex betrifft den politisch-sozialen Bereich und damit etwa das Verhältnis von absoluter Monarchie, Adel und Bürgertum. Hat die (vermeintlich) dominierende Größe in dieser Konstellation, die französische Krone, die Geschichte gänzlich vereinnahmt oder gelingt es der entmachteten Aristokratie und aufstrebenden Schichten, sich bestimmter mittelalterlicher Phasen zu bemächtigen, in denen das Königtum noch schwach war, und durch entsprechende Erinnerungsaktualisierungen für ihre jeweils eigenen Zwecke zu gebrauchen? In einem letzten Themengebiet sollen Interdependenzen zwischen nationalen und regionalen Erinnerungskulturen in den Blick genommen werden: Wie löst sich der Widerstreit beispielsweise französischer und englischer Hegemonieansprüche auf das literarische Erbe der *Matière de Bretagne*⁸ und wie behaupten sich lokale Erinnerungsgruppen an den Rändern des französischen Territoriums, etwa der okzitanisch-sprachige Süden, gegen das von Paris ausgehende Zentralisierungsstreben?

1.2 Forschungsstand

Seit den 1970/80er Jahren und im Zuge der leidenschaftlich geführten Diskussion um den Anbruch eines ‚neuen Mittelalters‘, die in Italien ihren Ausgang nahm, aber schon bald Gelehrte unterschiedlichster Nationen auf den Plan rief,⁹ ist ein nicht abreißendes,

⁸ Aufgrund der sich im geschichtlichen Verlauf immer stärker ausprägenden nationalen Trennlinie durch den ehemals einheitlichen keltischen Kulturraum – heute noch ersichtlich an den Herkunftsbezeichnungen der *Grande* und der *Petite Bretagne* – stehen England und Frankreich in einem Konkurrenzverhältnis, was die bretonische Vergangenheit und den literarischen Stoff anbelangt. Vgl. dazu ausführlich das Kapitel 5.2.2 dieser Arbeit.

⁹ Vgl. überblickshaft Laurent Broche: „Le long ‚nouveau Moyen Âge‘.“ In: Isabelle Durand-Le Guern (Hg.): *Images du Moyen Âge*. Rennes 2006, S. 67–76 und insbesondere Umberto Eco

globales Interesse am wissenschaftlichen Gegenstand der v.a. im deutschen Raum sogenannten Mittelalterrezeption festzustellen. Immer wieder ist von der ‚Aktualität des Mittelalters‘ und damit verbunden einer ‚aktuellen Mediävistik‘ als interdisziplinärem Forschungsfeld die Rede, welche sich neuen Herausforderungslagen zu stellen hat.¹⁰ Als entsprechend vielgestaltig präsentieren sich die Gebiete, in denen heutzutage eine Auseinandersetzung mit der mittelalterlichen Vergangenheit untersucht wird: Neben dem konventionellen Feld nationaler Vergangenheitsversionen¹¹ in Geschichte und Literatur beschäftigen sich die Arbeiten neuerdings auch mit kulturellen Randbereichen und solch ausgefallenen Themen wie etwa Mittelalter in Comic und Trickfilm¹² oder im Schulunterricht.¹³ Angesichts dieses breiten Untersuchungsrahmens ist es umso verwunderlicher, dass in international ausgerichteten, meist als Sammelbände erschienenen Studien der französischen Mittelalterrezeption – von derjenigen des 18. Jahrhunderts ganz zu schweigen – nur ein untergeordneter Platz zukommt. Aus diesem Grund werden weder in klar diachron orientierten¹⁴ noch in synchronen Untersuchungen, die noch dazu vor

einflussreiche Stellungnahme: „Il Medioevo è già cominciato.“ In: ders.: *Documenti su i nuovo Medioevo*. Mailand 1973, S. 5–28.

- ¹⁰ Vgl. Lidia Becker; Elmar Eggert; Mario Garvin; Susanne Gramatzki; Christoph Oliver Mayer: „Einleitung: Überlegungen zur Aktualität von Mittelalter und Renaissance in der Romanistik.“ In: Lidia Becker (Hg.): *Aktualität des Mittelalters und der Renaissance in der Romanistik. Akten der Tagung vom 13.-14. Oktober 2006 in Trier*. München 2009, S. 9–41, die Beiträge von Hans-Werner Goetz: „Die Aktualität des Mittelalters und die ‚Modernität‘ der Mediävistik“ (S. 11–18) und Otto Gerhard Oexle: „Mittelalterforschung in der sich ständig wandelnden Moderne“ (S. 227–252) in: Hans-Werner Goetz; Jörg Jarnut (Hg.): *Mediävistik im 21. Jahrhundert. Stand und Perspektiven der internationalen und interdisziplinären Mittelalterforschung*. München 2003, Claudia Märkl: *Einheit und Vielfalt. Von der Aktualität des Mittelalters*. Braunschweig 1997 und Horst Fuhrmann: „Das Interesse am Mittelalter in heutiger Zeit.“ In: ders.: *Einladung ins Mittelalter*. München 1987, S. 262–280.
- ¹¹ Vgl. etwa exemplarisch Antonio Huertas Morales: *La Edad Media contemporánea. Estudio de la novela española de tema medieval (1990–2012)*. Vigo 2015, Gordon Wolnik: *Mittelalter und NS-Propaganda: Mittelalterbilder in den Print-, Ton- und Bildmedien des Dritten Reiches*. Münster 2004, Bernard Rosenthal; Paul E. Szarmach (Hg.): *Medievalism in American culture*. Binghamton 1989, Reinhard Elze; Pierpaolo Schiera (Hg.): *Italia e Germania. Immagini, modelli, miti fra due popoli nell'Ottocento: il Medioevo: Atti della settimana di studio, 16–20 settembre 1985*. Bologna 1988 und Detlef Kulman: *Das Bild des bulgarischen Mittelalters in der neubulgarischen Erzählliteratur*. München 1968.
- ¹² Vgl. z.B. Hubert Mittler: *Prinz Eisenherz oder: Das Mittelalter in der Sprechblase: das Bild von Ritter und Rittertum zwischen 1000 und 1200 in ausgewählten historisierenden Comics*. Frankfurt 2008 und Matteo Sanfilippo: *Il Medioevo secondo Walt Disney: come l'America ha reinventato l'età di mezzo*. Rom 1993.
- ¹³ Vgl. Iris Mende: *Vermitteltes Mittelalter? Schulische und außerschulische Potentiale moderner Mittelalterrezeption*. Frankfurt 2012, Friederike Stöckle: „Die armen kleinen Bäuerlein...“. *Schülervorstellungen zu mittelalterlichen Herrschaftsformen. Ein Beitrag zur didaktischen Rekonstruktion*. Oldenburg 2011 und Martin Claus; Manfred Seidenfuß (Hg.): *Das Bild des Mittelalters in europäischen Schulbüchern*. Berlin 2007.
- ¹⁴ Vgl. etwa die folgenden vier Herausgeberschriften mit nur in zwei Fällen (Kerth, Wapnewski) je einem Beitrag zum Französischen: Sonja Kerth (Hg.): *Vergangenheit als Konstrukt: Mittelalterbilder seit der Renaissance*. Wiesbaden 2012, Mathias Herweg; Stefan Keppler-

allem die Spanne vom 19. Jahrhundert bis in die heutige Zeit abdecken,¹⁵ kaum mehr als Schlaglichter auf französische Vergangenheitsbeschäftigungen geworfen.

Doch auch Studien, die sich hauptsächlich bzw. speziell der Mittelalterrezeption in Frankreich widmen, legen den Akzent deutlich auf die Zeit nach der Großen Revolution: Es existieren einige Überblicksarbeiten von der Romantik bis ins 20./21. Jahrhundert¹⁶ sowie mehrere größere Studien zu zeitgenössischen Autoren,¹⁷ doch siedelt sich das Gros der Untersuchungen ganz klar im 19. Jahrhundert – oftmals getrennt in erste¹⁸ und in zweite Hälfte¹⁹ – an. Gerade bei Sammelbänden klafft hinsichtlich des 18. Jahrhunderts oder sogar noch früherer Epochen²⁰ eine merkwürdige Lücke: Die Mittel-

Tasaki (Hg.): *Rezeptionskulturen. Fünfhundert Jahre literarischer Mittelalterrezeption zwischen Kanon und Populärkultur*. Berlin 2012, Dieter Mertens; Carmen Stange (Hg.): *Bilder vom Mittelalter: eine Berliner Ringvorlesung*. Göttingen 2007 sowie Peter Wapnewski (Hg.): *Mittelalter-Rezeption. Ein Symposium*. Stuttgart 1986.

¹⁵ Vgl. Patrick J. Geary; Gabor Klaniczka (Hg.): *Manufacturing Middle Ages: entangled history of medievalism in nineteenth-century Europe*. Leiden 2013, Richard Utz; Tom Shippey (Hg.): *Medievalism in the modern world*. Turnhout 1998 sowie die von Jürgen Kühnel u. a. besorgte Schriftenreihe *Mittelalter-Rezeption* (1979–1995), welche die Spezialisierung auf das 19./20. Jh. in den ersten Ausgaben sogar im Untertitel explizit erwähnt.

¹⁶ Vgl. z.B. Christian Amalvi: *Le goût du Moyen Age*. Paris 2002 und Danielle Buschinger (Hg.): *Réception du Moyen Ages dans la culture moderne*. Amiens 2002.

¹⁷ Vgl. u.a. Jean-François Puff: *Mémoire de la mémoire: Jacques Roubaud et la lyrique médiévale*. Paris 2009 und Ludger Hüning: *Geschichte und Fiktion bei Jeanne Bourin und Jean Markale*. Bonn 1991.

¹⁸ Vgl. grundlegend Isabelle Durand-Le Guern: *Le Moyen Âge des romantiques*. Rennes 2001. Vgl. auch die kleineren Überblicksaufsätze von Yves Renouard: „Le Moyen Age des romantiques.“ In: *La Revue des deux Mondes* (2003), S. 166–177, Doris Ruhe: „Die Normierung des Mittelalters. Zur französischen Rezeption mittelalterlicher Literatur im 19. Jahrhundert.“ In: dies.; Karl-Heinz Spieß (Hg.): *Prozesse der Normbildung und Normveränderung im mittelalterlichen Europa*. Stuttgart 2000, S. 389–412 und Arlette Michel: „Images romantiques de ‚L’esprit de chevalerie‘.“ In: Michel Perrin (Hg.): *Dire le Moyen Age. Hier et aujourd’hui. Actes du colloque de Laon, 1987*. Amiens 1990, S. 107–122.

¹⁹ Vgl. Laura Kendrick; Francine Mora; Martine Reid (Hg.): *Le Moyen Age au miroir du XIXe siècle (1850–1900). Actes du colloque de Saint-Quentin-en-Yvelines (22–23 juin 2000)*. Paris 2003, Charles Ridoux (Hg.): *Évolution des études médiévales en France de 1860 à 1914*. Paris 2001 und Janine R. Dakyns: *The Middle Ages in French literature 1851-1900*. Oxford 1973.

²⁰ Zur Mittelalterrezeption in der Renaissance vgl. Marian Rothstein: „La situation des textes littéraires médiévaux au XVIe siècle.“ In: Michèle Guéret-Laferté; Claudine Poulouin (Hg.): *Accès aux textes médiévaux de la fin du Moyen Age au XVIIIe siècle. Actes du colloque*. Paris 2012, S. 91–104 und Jean Frappier: „Les romans de la Table Ronde et les lettres en France au XVIe siècle.“ In: ders.: *Amour courtois et Table ronde*. Genf 1973, S. 265–281. Zur Mittelalterrezeption im *Siècle classique* vgl. mangels umfangreicherer Arbeiten Günter Berger: „Aspekte der Rezeption des mittelalterlichen Romans im 17. Jahrhundert.“ In: Reinold R. Grimm (Hg.): *Mittelalter-Rezeption. Zur Rezeptionsgeschichte der romanischen Literaturen des Mittelalters in der Neuzeit*. Heidelberg 1991, S. 89–109, die beiden Aufsätze von Roger Guichemerre: „L’image du Moyen Âge chez les écrivains du XVIIe siècle.“ In: Michel Perrin (Hg.): *Dire le Moyen Age – hier et aujourd’hui. Actes du colloque de Laon, 1987*. Amiens 1990, S. 91–106 und „Rois barbares et galants (histoire et romanesque dans quelques épi-

alterbeschäftigung im *Siècle des Lumières* wird dadurch zu einer ‚quantité négligeable‘ herabgewürdigt,²¹ oder aber in meist monographischen Studien, die sie als Phänomen immerhin erkennen, als bloße vorromantische Strömung abgetan.²² Wird das 18. Jahrhundert in diachronen Betrachtungen²³ etwas eingehender thematisiert, werden nutzbringende und weiterführende Erkenntnisse befördert, doch bleiben diese aufgrund des (zu) großen Bearbeitungszeitraums von etwa drei Jahrhunderten deskriptiv und können darum nicht viel mehr als die Oberfläche der Rezeption oder aber stark begrenzte Einzelaspekte berühren.

In Bezug auf die Mittelalterrezeption im 18. Jahrhundert grenzt sich der Untersuchungsgegenstand von den zeitgleichen ‚benachbarten‘ Auseinandersetzungen einerseits in anderen Ländern²⁴ und andererseits in anderen Künsten²⁵ ab, die je nach Diszi-

sodes de L’Astrée.“ In: *Dix-Septième Siècle* 115 (1977), S. 43–71, Raymond Lebègue: „Le Moyen Age dans le théâtre français du XVIIe siècle: Thèmes et survivances.“ In: *Dix-Septième Siècle* 115 (1977), S. 31–42 sowie die von Marc Fumaroli besorgte Spezial-Ausgabe von *Le Fablier* 10 (1998) zu: *La Fontaine et le Moyen Age. Actes du Colloque de Reims 5–6 juin 1998*.

²¹ Isabelle Durand-Le Guern (Hg.): *Images du Moyen Âge*. Rennes 2006, Reinhold R. Grimm (Hg.): *Mittelalter-Rezeption. Zur Rezeptionsgeschichte der romanischen Literaturen des Mittelalters in der Neuzeit*. Heidelberg 1991, Michel Perrin (Hg.): *Dire le Moyen Âge – hier et aujourd’hui. Actes du colloque de Laon, 1987*. Amiens 1990.

²² Gérard Gengembre: „La naissance de la conscience romantique au XVIIIe siècle.“ In: ders.: *Le romantisme*. Paris 2008, S. 12–20, Alexander Minski: „Retour au Moyen Age.“ In: ders.: *Le préromantisme*. Paris 1998, S. 22–28 und Barbara G. Keller: *The Middle Ages reconsidered: Attitudes in France from the eighteenth century through the Romantic movement*. New York 1994.

²³ Michèle Guéret-Laferté; Claudine Poulouin (Hg.): *Accès aux textes médiévaux de la fin du Moyen Age au XVIIIe siècle. Actes du colloque*. Paris 2012, Jochen Schlobach: *Zyklentheorie und Epochenmetaphorik. Studien zur bildlichen Sprache der Geschichtsreflexion in Frankreich von der Renaissance bis zur Frühaufklärung*. München 1980, Jürgen Voss: *Das Mittelalter im historischen Denken Frankreichs. Untersuchungen zur Geschichte des Mittelalterbegriffs und der Mittelalterbewertung von der zweiten Hälfte des 16. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts*. München 1972 und Albert Pauphilet: „Le mythe du Moyen Age XVIe - XVIIe - XVIIIe - début du XIXe.“ In: ders.: *Les legs du Moyen Age: Etude de littérature médiévale*. Melun 1950, S. 23–63.

²⁴ Vgl. exemplarisch zu Deutschland: Markus Reisenleitner: *Die Produktion historischen Sinnes: Mittelalterrezeption im deutschsprachigen historischen Trivialroman vor 1848*. Frankfurt 1992, Volker Mertens: „Bodmer und die Folgen.“ In: Gerd Althoff (Hg.): *Die Deutschen und ihr Mittelalter. Themen und Funktionen moderner Geschichtsbilder vom Mittelalter*. Darmstadt 1992, S. 55–80 und Christoph Schmid: *Die Mittelalterrezeption des 18. Jahrhunderts zwischen Aufklärung und Romantik*. Frankfurt 1979. Zu England: Stephan Kohl: „Ruinen und Textfragmente. Mittelalterrezeption im England des 18. Jahrhunderts.“ In: Jürgen Kühnel, u.a. (Hg.): *Mittelalter-Rezeption IV. Medien, Politik, Ideologie, Ökonomie. Gesammelte Vorträge des 4. Internationalen Symposions zur Mittelalter-Rezeption an der Universität Lausanne 1989*. Göppingen 1991, S. 295–310, Kurt Gamerschlag: „Arthurischer Neubeginn: Die englische Mittelalterbewegung des 18. Jahrhunderts und der Artusmythos.“ In: ders. (Hg.): *Moderne Artus-Rezeption. 18. – 20. Jahrhundert*. Göppingen 1991, S. 1–22 und Arthur Johnston: *Enchanted ground: The study of medieval romance in the eighteenth century*. London 1964. Zu Spanien: Alfred Bihler: *Spanische Versdichtung des Mittelalters im Lichte der*

plin höchst unterschiedlich, meist jedoch erst ansatzweise erforscht sind. Was die tatsächliche Textrezeption anbelangt, so kommt der jüngsten Forschung eine begünstigende Tatsache entgegen, nämlich dass in den letzten Jahren vermehrt Primärwerke der Zeit in modernen Ausgaben erscheinen, die zum ersten Mal seit ihrer Veröffentlichung im 18. Jahrhundert wiederaufgelegt werden.²⁶ Zu den beiden Bereichen der gelehrten und der literarischen Mittelalterrezeption, die nicht immer leicht voneinander zu trennen sind, ist eine Reihe von überblickshaften deskriptiven Aufsätzen überschaubaren Umfangs erschienen.²⁷ Separate Publikationen entweder zur ersten²⁸ oder zur zweiten Kategorie²⁹ sind meist Herausgeberschriften und besitzen bei allen wertvollen Erkenntnissen

spanischen Kritik der Aufklärung und Vorromantik. Münster 1957, S. 1–23. Und zu Italien: Giovanni Previtali: „Bottari, Maffei, Muratori e la riscoperta del medioevo artistico italiano.“ In: *Paragone: Rivista Mensile di Arte Figurativa e Letteratura* 9 (1959), S. 3–18.

²⁵ Vgl. exemplarisch zur Bildenden Kunst grundlegend François Pupil: *Le style troubadour ou la nostalgie du bon vieux temps*. Nancy 1985 (stellvertretend für seine zahlreichen kürzeren Beiträge zum Thema) sowie mit Blick auf Deutschland Frank Büttner: „Die Darstellung mittelalterlicher Geschichte in der deutschen Kunst des ausgehenden 18. Jahrhunderts.“ In: Peter Wapnewski (Hg.): *Mittelalter-Rezeption. Ein Symposium*. Stuttgart 1986, S. 407–434. Zur Architektur und Gartenarchitektur: in Ansätzen Louis Grodecki (Hg.): *Le ‚gothique‘ retrouvé: Avant Viollet-le-Duc. Hôtel de Sully, 31 octobre 1979 - 17 février 1980*. Paris 1980 sowie Arthur O. Lovejoy: „La redécouverte du gothique. The first gothic revival and the return to nature.“ In: Michel Baridon: *Le gothique des lumières*. Paris 1991, S. 7–56. Und zur Musik v.a. in Verbindung mit der Oper: Patrick Taieb: „La musique ancienne dans trois opéras de Grétry et Dalayrac: ‚Richard Coeur-de-Lion‘ (1784), ‚Sargines‘ (1788) et ‚Raoul, sire de Créqui‘ (1789).“ In: Michèle Guéret-Laferté; Claudine Poulouin (Hg.): *Accès aux textes médiévaux de la fin du Moyen Age au XVIIIe siècle. Actes du colloque*. Paris 2012, S. 471–490 und Xavier Bisaro; Philippe Vendrix: „La musique du Moyen Age au siècle des lumières: Erudition et redécouvertes. Les entreprises de l’abbé Lebeuf.“ In: Peter Damian-Grint (Hg.): *Medievalism and ‚manière gothique‘ in Enlightenment France*. Oxford 2006, S. 347–265.

²⁶ Beispielsweise die von Jean-Noël Pascal besorgte kritische Ausgabe: *Le cœur terrible. Gabrielle de Vergy (tragédie de Dormont de Belloy, 1770), Fayel (tragédie de Baculard d’Arnaud, 1770), Gabrielle de Passy (parodie d’Imbert et d’Ussieux, 1777)*. Perpignan 2005 oder jene zu Mme Riccoboni von Pascale Bolognini: *Trois Histoires amoureuses et chevaleresques. Textes établis sur l’édition originale de la Bibliothèque universelle des romans (1779 et 1780)*. Reims 2005.

²⁷ Vgl. Mario Mancini: „Il Medioevo del Settecento: ‚philosophes‘, antiquary, ‚genre troubadour‘.“ In: ders.; Piero Boitani; Alberto Varvaro (Hg.): *Lo spazio letterario del Medioevo*. Rom 2003, S. 595–624, Friedrich Wolfzettel: „Das Mittelalterproblem in der Aufklärung.“ In: ders.: *Einführung in die französische Literaturgeschichtsschreibung*. Darmstadt 1982, S. 66–75 und Werner Krauss: „Das Mittelalter in der Aufklärung.“ In: Alfred Bihler; Alfred Noyer-Weidner (Hg.): *Medium Aevum Romanicum. Festschrift für Hans Rheinfelder*. München 1963, S. 223–231 sowie eine ältere Monographie: René Lanson: *Le goût de Moyen Âge au XVIIIe siècle*. Paris 1926.

²⁸ Vgl. Marc Fumaroli; Chantal Grell; Catherine Fabre (Hg.): *Historiographie de la France et mémoire du royaume au XVIIIe siècle. Actes des journées d’étude des 4 et 11 février, 4 et 11 mars 2002, Collège de France*. Paris 2006 und Chantal Grell: *L’histoire entre érudition et philosophie. Etude sur la connaissance historique à l’âge des Lumières*. Paris 1993.

²⁹ Paul Mironneau; Gérard Lahouati (Hg.): *Figures de l’histoire de France dans le théâtre au tournant des Lumières 1600–1830*. Oxford 2007 und Peter Damian-Grint (Hg.): *Medievalism*

darum den entscheidenden Nachteil ganz unterschiedlicher methodischer Herangehensweisen in den Einzelbeiträgen, die aufgrund ihres begrenzten Umfangs größere Zusammenhänge außer Acht lassen. Hinsichtlich verschiedener im 18. Jahrhundert in Mode stehender Gattungen wie dem Ritterroman³⁰ oder dem sogenannten *genre troubadour*³¹ existieren einige meist kürzere Untersuchungen zum Überblick, die jedoch teils über einen sehr diffusen Gattungsbegriff verfügen, der für eine wissenschaftliche Beurteilung deutlich zu präzisieren ist.

1.3 Methodik und Aufbau

Das genannte Problem mangelnder methodischer Einheitlichkeit der bis dato vorliegenden (Sammelband-)Studien wird in dieser Arbeit durch die Zusammenführung zweier ‚benachbarter‘ Theoriefelder behoben: demjenigen der Rezeptionsgeschichte (und -ästhetik) auf der einen und jenem von Gedächtnis und Erinnerung auf der anderen Seite. Die Untersuchung geht nämlich davon aus, dass gerade aufgrund des Fehlens einer einheitlichen Methodik größere zusammenhängende Werke zur Mittelalterrezeption bislang nahezu ausgeblieben sind. So ist nun auch das zweite Forschungsziel umrissen, welches die Befruchtung der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Mittelalter und deren theoretische Fundierung durch gedächtnistheoretische und erinnerungskulturwissenschaftliche Ansätze ins Auge gefasst hat.

Seit geraumer Zeit zum Desiderat erklärt,³² ist die Theoriebildung um eine Rezeptionsgeschichte des Mittelalters alles andere als weit fortgeschritten, stellt sie die Forscher doch aufgrund ihrer großen Heterogenität vor ein schier „unlösbares Ordnungsdilemma“, sodass diese ihre Klassifizierungsversuche darum schon im Vorfeld mehr als ein (diskutierbares) Angebot (unter mehreren) denn als programmatisches Konzept präsentieren.³³ Theoretische Impulse hat die Mittelalterrezeption dennoch vor allem von deutschen Mediävisten – Literaturwissenschaftlern und Historikern – Anfang der

and ‚manière gothique‘ in Enlightenment France. Oxford 2006. Die erste Monographie – jedoch nur bis etwa zur Jahrhundertmitte reichend – lieferte unlängst: Alicia C. Montoya: *Medievalist Enlightenment. From Charles Perrault to Jean-Jacques Rousseau.* Cambridge 2013.

³⁰ Vgl. etwa einige Beiträge in Isabelle Diu; Elisabeth Parinet; Françoise Viellard (Hg.): *Mémoire des chevaliers. Édition, diffusion et réception des romans de chevalerie du XVIIe au XXe siècle.* Paris 2007 und Reinhold R. Grimm: „Rezeptionsweisen des Ritterromans in der Neuzeit.“ In Hans-Ulrich Gumbrecht (Hg.): *Literatur in der Gesellschaft des Spätmittelalters.* Heidelberg 1980, S. 315–334.

³¹ Bei den Standardwerken zum *genre troubadour* handelt es sich außerdem um Untersuchungen der älteren Forschung, deren Kenntnisse mitunter schon lange überholt sind. Vgl. z.B. Henri Jacobet: *Le genre troubadour et les origines françaises du romantisme.* Paris 1929 und Fernand Baldensperger: „Le genre troubadour.“ In: *Études d'histoire littéraire* 1 (1907), S. 110–146.

³² Vgl. Rolf Köhn: „Was ist und soll eine Geschichte der Mittelalterrezeption? Thesen eines Historikers.“ In: Jürgen Kühnel, u.a. (Hg.): *Mittelalter-Rezeption IV. Medien, Politik, Ideologie, Ökonomie.* Göttingen 1991, S. 407–432.

³³ Siehe dazu z.B. die Sektionseinleitungen von Thomas Cramer (vgl. S. 142), Ulrich Müller (S. 507) und Volker Mertens (vgl. 375) in: Wapnewski (Hg.): *Mittelalter-Rezeption.*

1990er Jahre erhalten, von denen zwei für die Untersuchung von besonderer Bedeutung sind. Jürgen Kühnel³⁴ hat die grundlegende Unterscheidung dreier ‚rezeptionsgeschichtlicher Stränge‘ (hier im Folgenden als ‚Beschäftigungsfelder‘ bezeichnet) eingeführt: die gelehrte, die künstlerisch-produktive und die populäre Mittelalterrezeption, auf der es hinsichtlich der Betrachtungen zum literarischen Sozialsystem – den außertextuellen Bedingungen von Erinnerungskulturen, sprich konkreten Erinnerungsgemeinschaften – in dieser Arbeit aufzubauen gilt. Bezüglich der Semantik der Rezeption hat Otto Gerhard Oexle³⁵ nützliche Überlegungen zur Binnendifferenzierung der Mittelalterbilder angestellt, welche im Ansatz für die Ausführungen zum literarischen Symbolsystem – den innertextuellen Bedingungen von Erinnerungskulturen – wichtig sind. Anstatt negatives und positives Mittelalterbild pauschal mit Aufklärung und Romantik zu identifizieren, setzt Oexle sie wesentlich präziser in Bezug zu korrelierender Vergangenheits- und Gegenwartsreflexion und gelangt so von der bloßen Erscheinung zur eigentlichen Ursache der Vorstellungen. Andere Differenzierungsvorschläge, wie etwa derjenige nach Gegenstandsbereichen (Künste, Politik, soziales Leben) von Jochen Schlobach,³⁶ den er am Rande seiner Zyklientheorie im Ausblick knapp formulierte, sind nicht weiter verfolgt worden. Die investierten Bemühungen vermögen somit nicht darüber hinwegzutäuschen, dass noch erheblicher Systematisierungs- und Erweiterungsbedarf im Hinblick auf eine Konzeptualisierung der Mittelalterrezeption besteht.

Die Methodenlücke wird in dieser Untersuchung durch die Übertragung von Gedächtnis- und Erinnerungstheorien auf den Gegenstand geschlossen, die in den letzten gut 20 Jahren wesentlich durch das Professoren-Ehepaar Aleida und Jan Assmann (Anglistin und Ägyptologin) sowie den interdisziplinären Forscherkreis am Gießener SFB 434 „Erinnerungskulturen“ vorangetrieben wurden. Grundlegend wird dabei die literarische Mittelalterrezeption als Akt des Erinnerns verstanden, bei dem Gedächtnisinhalte innerhalb einer Erinnerungsgemeinschaft aktualisiert werden. Beide Ansätze fußen auf der von dem französischen Soziologen Maurice Halbwachs bereits in den 1920er Jahren formulierten These von der sozialen Bedingtheit des ‚kollektiven Gedächtnisses‘,³⁷ dessen Überlegungen zu spezifischen Gruppengedächtnissen anschlussfähig für die Charakterisierung besagter Erinnerungsgemeinschaften sind. Das Assmann'sche Konzept des ‚kulturellen Gedächtnisses‘, das die beiden Forscher in einer großen Anzahl an Studien³⁸ entwickelt und immer wieder erweitert haben, wird v.a. im Hinblick auf die diachronen Rahmenbedingungen der Mittelalterrezeption herangezogen: So kann beispielsweise Jan Assmanns Theorie von der rituellen zur textuellen

³⁴ Vgl. Jürgen Kühnel: „Produktive Mittelalterrezeption“. Fragmentarische Beobachtungen, Notizen und Thesen.“ In: ders.; u.a. (Hg.): *Mittelalter-Rezeption IV. Medien, Politik, Ideologie, Ökonomie*. Göttingen 1991, S. 433–468.

³⁵ Vgl. Otto Gerhard Oexle: „Das entzweite Mittelalter.“ In: Gerd Althoff (Hg.): *Die Deutschen und ihr Mittelalter. Themen und Funktionen moderner Geschichtsbilder vom Mittelalter*. Darmstadt 1992, S. 7–28.

³⁶ Jochen Schlobach: „Pessimisme des philosophes? La théorie cyclique de l'histoire au 18e siècle.“ In: *Studies on Voltaire and the Eighteenth Century* 155 (1976), S. 1971–1987.

³⁷ Maurice Halbwachs: *La mémoire collective. Nouvelle édition revue et augmentée*. Paris 1997.

³⁸ Vgl. exemplarisch Jan Assmann: *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*. 3. Aufl. München 2000 und Aleida Assmann: *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*. 3. Aufl. München 2006.

Kohärenz im Übergang von (nahezu) schriftlosen zu Schriftkulturen in der Übertragung auf höfische Gesellschaft und Gesellschaft des *Ancien Régime* den Wandel in den Vergangenheitsaneignungen erhellen und die literarische Mittelalterbeschäftigung im *Siècle des Lumières* als essentielles identitäts- und gemeinschaftsstiftendes Phänomen sichtbar machen. Aleida Assmanns Unterscheidung von Funktions- und Speichergedächtnis wiederum kann der Klärung verschiedener Rezeptionsverhalten dienen, namentlich des unterschiedlichen Schicksals von kontinuierlich rezipierter *Matière de France* und erst im Laufe des 18. Jahrhunderts ‚wiederentdeckter‘ *Matière de Bretagne*. Dagegen wird das Gießener Programm der ‚Erinnerungskulturen‘ auf vornehmlich synchrone Erscheinungen der Mittelalterrezeption übertragen. Allen voran die umfangreichen theoretischen Arbeiten von Astrid Erll³⁹ bilden den Ausgangspunkt zur Analyse der dynamischen Zusammenhänge von Literatur und Gedächtnis: Die Untersuchung der mittelalterlichen Erinnerungskulturen in ihrer konkreten historisch-kulturellen Ausprägung im Frankreich des 18. Jahrhunderts in ihrer Pluralität und Opposition basiert auf ihrem Modellvorschlag und der darin vorgenommenen Unterteilung in soziale, mediale und mentale Dimension. Auch ihre Überlegungen zur Semantisierung der literarischen Form, dem ganz entscheidenden ‚Wie‘ der Erinnerung, spielt im Hinblick auf die Gattungswahl – ob Epenparodie oder Pastoralroman zum Beispiel – für mittelalterliche Stoffe und Themen eine wichtige Rolle.

Die Arbeit ist in drei Teile gegliedert. In einem ersten Teil (Kapitel II) wird das Konzept, die methodische Fundierung der Mittelalterrezeption durch Anleihen bei Gedächtnis- und Erinnerungstheorien, vorgestellt und auf die konkrete Situation im Frankreich des 18. Jahrhunderts übertragen. Auf die kritische Auseinandersetzung mit bestehenden Ansätzen und deren Erweiterung folgt die raum-zeitliche Einbettung sodann in zwei Schritten: Zunächst richtet sich der Blick auf die Entstehung eines Zeit- und Geschichtsbewusstseins im Laufe des *Siècle des Lumières* in der Folge der *Querelle des Anciens et des Modernes* sowie auf die im Zuge dieser Entwicklung stattfindende Modellierung des Mittelalters entweder als ‚finstere Epoche‘ bzw. ‚*siècles grossiers*‘ oder aber als ‚Goldenes Zeitalter‘ bzw. ‚*bon vieux temps*‘. Diese beiden polaren Denkschemata, zu denen es in Wirklichkeit zahlreiche später im Einzelnen erörterte Zwischenstufen gibt, werden zwecks grundsätzlicher Kategorisierung als die zwei Extreme auf der Bewertungsskala betrachtet. In einem zweiten Schritt werden die Ausformungen literarischer Mittelalterbilder innerhalb der Erinnerungskulturen thematisiert und in ihre einzelnen Bestandteile – sozialer Aspekt: Produzenten und Rezipienten, medialer Aspekt: Gedächtnisgattungen, thematischer Aspekt: Gedächtnisgegenstände – aufgelöst und untersucht.

Der Interpretation ausgewählter literarischer Texte im dritten Teil der Arbeit ist eine Modellanalyse zu Mme de Genlis’ Romantrilogie *Les chevaliers du cygne ou La cour de Charlemagne* vorangestellt (Kapitel III). In dieser werden zum einen die in der Folge angewandten Analysetechniken einer erinnerungskulturellen Narratologie – etwa narratologische Kategorien und Modi des Erinnerns – expliziert. Zum anderen wird die

³⁹ Vgl. exemplarisch Astrid Erll: *Gedächtnisromane. Literatur über den Ersten Weltkrieg als Medium englischer und deutscher Erinnerungskulturen in den 1920er Jahren*. Trier 2003 und dies.: *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung*. 2. Aufl. Stuttgart 2011.

Gruppierung und thematische Einteilung der weiteren Interpretationskapitel anhand dieses voluminösen und inhaltlich umfangreichen Werkes vorbereitet, welche um die drei großen Vorstellungsbereiche eines kriegerischen, eines höfischen und eines ländlichen Mittelalters kreisen.

Der Analyseteil umfasst schließlich drei Kapitel, die innerhalb ihrer thematischen Ausrichtung jeweils die Semantiken der Erinnerungsaktualisierungen zwischen den zwei Polen eines positiven und eines negativen Mittelalters ausloten. Im Kapitel zum kriegerischen Mittelalter (Kapitel IV) finden sich v.a. Vorstellungen von den zeitlichen Rändern der Epoche, d.h. zu Früh- und Spätmittelalter, wieder: Die Texte handeln einerseits von der *première* und *deuxième race*, den Merowingern und Karolingern, und andererseits vom Hundertjährigen Krieg. Präsentiert werden hier stets Herrscher und Untertanen in einer politischen Krisensituation, welche ihnen Anlass gibt, sich entweder in besonderen Grausamkeiten zu ergehen oder aber ausgesprochenen Heldenmut zu zeigen. Die Werke zum höfischen Mittelalter (Kapitel V) inszenieren das Hochmittelalter, die kulturelle Blütezeit, sowohl im historischen als auch im literarischen Sinne. Hauptfiguren sind hier vorrangig Ritter und ihre Damen unter den Aspekten von Liebes- und Waffentaten. Die unterschiedlichen Bewertungsnuancen ergeben sich zum einen aus der Gewichtung der amourösen Beziehung und zum anderen aus den eingeschlagenen Wegen zum ritterlichen Ruhm. Das Kapitel zum ländlichen Mittelalter (Kapitel VI) bildet den Abschluss der Analyse; die hier integrierten Texte führen im Hoch-, vor allem aber im Spätmittelalter spielende Handlungen vor. Die präsentierten Lebensentwürfe der Protagonisten – Hirten, Bauern und ‚Aussteiger‘ – bewegen sich zwischen (nur ansatzweiser) Primitivität und (ungleich häufiger) wahrem Glück in der Natur. Auf dieser Grundlage wird schließlich das dritte und letzte Ziel der Untersuchung erreicht: eine beträchtliche Differenzierung des mittelalterlichen Vorstellungskomplexes zu liefern.

2 Zum Konzept: Mittelalterrezeption innerhalb des kollektiven Gedächtnisses des 18. Jahrhunderts

2.1 Rezeptionsgeschichte und Gedächtnistheorien

Bevor eine Auseinandersetzung mit bestehenden Rezeptions- und Gedächtnistheorien stattfinden kann, sind zuallererst grundlegende Begriffe wie Mittelalter, Mittelalterbilder und Mittelalterrezeption, (kollektives) Gedächtnis, Erinnerung(en) und Erinnerungskulturen sowie ihre Verwendung in der Arbeit zu klären. Beim ‚Mittelalter‘¹ handelt es sich um ein zeitliches Konstrukt innerhalb der Trias Antike – Mittelalter – Neuzeit, welches im 14./15. Jahrhundert von den italienischen Humanisten, allen voran Francesco Petrarca, geprägt und im 17./18. Jahrhundert – federführend zeichnet dabei Christoph Cellarius (eigentlich Keller) – als geschichtlicher Terminus etabliert wurde. Die mit dem Begriff verbundenen Konnotationen, welche sich zu konkreten ‚Mittelalterbildern‘, also wertenden Vorstellungen vom Mittelalter, ausbilden und die an anderer Stelle² eingehend behandelt werden, sollen zunächst nur konstatiert werden, kommt es hier doch in erster Linie auf eine Bestimmung der zeitlichen Grenzen an: Kontrovers diskutiert,³ ergeben sich Beginn und Ende des Mittelalters je nach zugrundegelegtem Kriterium – sei es das ungebrochene Christentum, die politische Ordnung oder die geschlossene kontinentale Gemeinschaft⁴ – unterschiedliche Eckdaten, die jedoch überwiegend das Jahrtausend von ca. 500 bis ca. 1500 umfassen. Dieser Zeitraum dient auch der vorliegenden Arbeit als Orientierung, die sich damit gegen die kürzlich aufgekommene Idee eines ‚long Moyen Age‘⁵ ausspricht, wobei die Konstrukthaftigkeit und Vagheit bezogen auf den Untersuchungsrahmen – die Frage der genauen Grenzen stellte sich im 18. Jahrhundert selbst beispielsweise noch gar nicht⁶ – in den Überlegungen stets im Hintergrund mitschwingt.

¹ Vgl. im Folgenden Christian Amalvi: „Moyen Âge.“ In: Jacques Le Goff; Jean-Claude Schmitt (Hg.): *Dictionnaire raisonné de l'Occident médiéval*. Paris 1999, S. 790–805 und Ernst Pitz: „Mittelalter.“ In: Robert-Henri Bautier (Hg.): *Lexikon des Mittelalters*. Bd. 6: *Lukasbilder bis Plantagenêt*. München 1993, Sp. 683–687.

² Vgl. ausführlich die Kapitel 2.2.2 und 2.3 der Arbeit.

³ Vgl. Heinz Nitzschke (Hg.): *Umstrittene Probleme der mittelalterlichen Geschichte*. Paderborn 1963, S. 15–21 und S. 170–174.

⁴ Beim ersten sind die entscheidenden Ereignisse konstantinische Wende und Reformationsjahr, beim zweiten Völkerwanderung und Italienfeldzug Karls VIII. von Frankreich und beim letzten die arabische Bedrohung im Mittelmeer und die Entdeckung Amerikas. Vgl. Pitz: „Mittelalter“. Als weiteres mögliches epochemachendes Enddatum ist schließlich noch die Erfindung des Buchdrucks zu erwähnen, der den erinnerungsgeschichtlichen Wendepunkt von der Manuskript- zur schriftlichen Massenproduktion markiert.

⁵ Vgl. Jacques Le Goff: *Un long Moyen Age*. Paris 2004.

⁶ Zu denken ist etwa an das *genre troubadour*, zu welchem auch häufig Texte gerechnet wurden, die schon im 16. Jahrhundert spielen. Vgl. dazu das Kapitel 2.3.2 der Arbeit.

Der Terminus ‚Rezeption‘, abgeleitet vom lateinischen *recipere* – ‚zurückholen/-bringen‘, ‚wiederbekommen/-erlangen‘, bedeutet übertragen auf den Untersuchungsgegenstand, dass eine Mittelalterrezeption nur aus zeitlicher Distanz und also erst erfolgen kann, wenn das Mittelalter vorüber ist.⁷ Gemäß der vorgenommenen Mittelalterdefinition und in Übereinstimmung mit rezeptionsgeschichtlichen Standardwerken⁸ nimmt die Arbeit eine kontinuierliche, mehr oder minder starke Mittelalterrezeption seit der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert, d.h. schon in der Frühen Neuzeit, an und nicht erst, wie bei manchen Wissenschaftlern⁹ üblich, ab dem 19. Jahrhundert und mit Anbruch der Moderne. Ebenfalls in Widerspruch zu einigen Forschungsmeinungen¹⁰ wird die literarische Mittelalterrezeption nicht allein auf innerliterarische Phänomene, d.h. auf motiv- und stoffliche Wiederaufnahmen mittelalterlicher Werke reduziert, sondern auf alle Aspekte der mittelalterlichen Kultur – ob sie nun aus der Literatur oder aus der Geschichte stammen – ausgeweitet: So fällt hier beispielsweise die Adaption des Artusstoffs genauso in die Kategorie Mittelalterrezeption wie etwa die Inszenierung historischer Schlachten, von denen es im Mittelalter selbst noch keine literarischen Bearbeitungen gab.

Mit ‚Gedächtnis‘ und ‚Erinnerung‘ ist ein Begriffspaar genannt, welches es in seiner wissenschaftlichen Verwendung innerhalb dieser Arbeit insbesondere gegen den alltags-sprachlichen Gebrauch abzugrenzen gilt. Werden die beiden Begriffe in einem nichtwissenschaftlichen Kontext und v.a. in deutschen Wendungen häufig synonym benutzt,¹¹ soll hier mit Astrid Erl¹² der erste Terminus als abstrakte Fähigkeit und der letzte als konkretes, beobachtbares Ergebnis des Erinnerns – eines Erinnerungsprozesses – verstanden werden. Mit der Spezifizierung als ‚kollektives Gedächtnis‘ ist des Weiteren das offene und veränderliche Gewebe bestehend aus der Summe von mentalen, medialen und sozialen Phänomenen einer Gemeinschaft gemeint.¹³ Es ist also als Vorrat aller Erinnerungen auf der Ebene und innerhalb eines Kollektivs zu begreifen, die vielfältig und häufig widersprüchlich sind, da auch dieses selbst ‚multikulturell‘ ist. ‚Erinnerungskulturen‘ sind nun die historisch und kulturell variablen Ausprägungen des kollek-

⁷ Vgl. Joachim Bumke: „Phasen der Mittelalter-Rezeption.“ In: Peter Wapnewski (Hg.): *Mittelalter-Rezeption. Ein Symposium*. Stuttgart 1986, S. 7–9, hier: S. 7.

⁸ Vgl. Jürgen Voss: *Das Mittelalter im historischen Denken Frankreichs. Untersuchungen zur Geschichte des Mittelalterbegriffs und der Mittelalterbewertung von der zweiten Hälfte des 16. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts*. München 1972 sowie das deutsche Pendant Uwe Neddermeyer: *Das Mittelalter in der deutschen Historiographie vom 15. bis zum 18. Jahrhundert: Geschichtsgliederung und Epochenverständnis in der frühen Neuzeit*. Köln 1988.

⁹ Vgl. Bumke: „Phasen der Mittelalter-Rezeption“, S. 7.

¹⁰ Vgl. Jürgen Kühnel: „Produktive Mittelalterrezeption“. Fragmentarische Beobachtungen, Notizen und Thesen.“ In: ders., u.a. (Hg.): *Mittelalter-Rezeption IV. Medien, Politik, Ideologie, Ökonomie*. Göttingen 1991, S. 433–468.

¹¹ Mathias Berek: *Kollektives Gedächtnis und die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Erinnerungskulturen*. Wiesbaden 2009, S. 30ff.

¹² Vgl. Astrid Erl: „Gedächtnis, Erinnerung oder Vergessen?“ In: dies.: *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung*. 2. Aufl. Stuttgart 2011, S. 7–8.

¹³ Vgl. Astrid Erl: „Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen: Ein Modell.“ In: dies.: *Gedächtnisromane. Literatur über den Ersten Weltkrieg als Medium englischer und deutscher Erinnerungskulturen in den 1920er Jahren*. Trier 2003, S. 35–44, hier: S. 36.

tiven Gedächtnisses,¹⁴ welche durch ein Bündel gleicher oder ähnlicher Erinnerungen zusammengehalten werden. Dabei bezeichnet der Begriff je nach Umfang unterschiedliche Ebenen: Einerseits meint er die *Großerinnerungskulturen* nationaler Gemeinschaften, die miteinander in Widerstreit geraten können, andererseits steht er für Erinnerungssubkulturen, welche in einem (Konkurrenz-)Verhältnis zur hegemonialen Erinnerungskultur innerhalb einer Gesellschaft stehen können – in beiden Fällen wird die inhärente Dynamik der Erinnerungskulturen herausgestellt. Folgt die Untersuchung hier Hartmut Bergenthums Differenzierung,¹⁵ geht sie allerdings nicht soweit, mit ihm auch die soziale Gruppe als Erinnerungskultur zu benennen, sondern nutzt für diese zwecks einer einwandfreien Unterscheidung den eindeutigeren Ausdruck der Erinnerungsgemeinschaft.

Aus dem Vorausgegangenen ist deutlich geworden, dass Mittelalter, Mittelalterbilder und Mittelalterrezeption auf der einen und kollektives Gedächtnis, Erinnerungen und Erinnerungskulturen auf der anderen Seite in ihrem Verhältnis zueinander gewisse Analogien aufweisen: Bei Mittelalter und Gedächtnis handelt es sich jeweils um Konstrukte, welche den abstrakten Oberbegriff für konkrete Vorstellungen, nämlich Mittelalterbilder und Erinnerungen, darstellen, die Resultate einer kulturellen Aktivität sind. Dieser wohnt etwas Prozesshaftes inne, wie am Vorgang des Rezipierens und des Erinnerns – wie ersteres dem Wortursprung nach gleichbedeutend mit ‚wieder (ins Bewusstsein) bringen/rufen‘¹⁶ – ersichtlich ist. Der Summe dieser Akte bzw. Auseinandersetzungen zu einer bestimmten Epoche in einer bestimmten Gesellschaft, Mittelalterrezeption und Erinnerungskulturen also, eignet darum ein hohes Maß an Dynamik, weil sich Vorstellungen mit der Zeit wandeln und zeitgleich zudem untereinander in Konflikt geraten können. Diese weitreichenden Schnittmengen rechtfertigen es, im Folgenden bestimmte Theorien zu Rezeptionsgeschichte und Gedächtnis miteinander in Beziehung zu setzen. In einem ersten Teil soll es darum gehen, bisherige (ungenügende) Systematisierungsversuche der Mittelalterrezeption gemäß der Herausforderungslage zu erweitern. In einem zweiten Teil sollen dann gedächtnis- und erinnerungstheoretische Ansätze auf ihr Leistungsvermögen für eine Rezeptionsgeschichte des Mittelalters hin untersucht werden.

2.1.1 Systematisierungsversuche der Mittelalterrezeption und ihre Erweiterung

Der Siegener Literaturwissenschaftler und Mediävist Jürgen Kühnel hat 1991 in seinem Aufsatz ‚,Produktive Mittelalterrezeption‘. Fragmentarische Beobachtungen, Notizen und Thesen‘¹⁷ drei Beschäftigungsfelder in Bezug auf die Annäherung an die mittelalterliche Vergangenheit unterschieden, wobei er schon im Titel auf die Unvollständigkeit

¹⁴ Vgl. Erll: ‚Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen‘, S. 36.

¹⁵ Vgl. Hartmut Bergenthum: ‚Geschichtswissenschaft und Erinnerungskulturen. Bemerkungen zur neueren Theoriedebatte.‘ In: Günter Oesterle (Hg.): *Erinnerung, Gedächtnis, Wissen. Studien zur kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung*. Göttingen 2005, S. 121–162.

¹⁶ Vgl. Berek: *Kollektives Gedächtnis und die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*, S. 30f.

¹⁷ Vgl. im Folgenden Jürgen Kühnel: ‚,Produktive Mittelalterrezeption‘. Fragmentarische Beobachtungen, Notizen und Thesen.‘ In: ders.; u.a. (Hg.): *Mittelalter-Rezeption IV. Medien, Politik, Ideologie, Ökonomie*. Göttingen 1991, S. 433–468.

seiner Ausführungen hinweist. Nichtsdestotrotz eröffnet er mit seiner Herangehensweise Perspektiven für eine Weiterentwicklung seiner Thesen und somit eine fortschreitende Erhellung des Forschungsbereichs. Kühnel grenzt die wissenschaftliche Mittelalterrezeption der Gelehrten (Historiker und Philologen) von der produktiven Mittelalterrezeption der Künstler (Literaten, Maler, Bildhauer und Komponisten) und der populären Mittelalterrezeption eines nicht näher bestimmten Personenkreises ab, der jedoch als interessierte Laien bezeichnet werden könnte. Während es den Gelehrten auf die eigentliche mittelalterliche Epoche und das ‚Mittelalter als Ganzes‘ ankomme, würden künstlerische und populäre Auseinandersetzungen nur punktuell und selektiv verfahren. Daraus ergeben sich unterschiedliche Gegenstände und Zwecke der Beschäftigung, denkt man Kühnells Überlegungen weiter: Historiker und Philologen erstreben in ihrem Universalitätsanspruch, der zwar auch im Hinblick auf die eigene Zeit bewusst oder unbewusst interessengeleitet ist, grundsätzlich einen Zuwachs an objektivem Faktenwissen über die Vergangenheit, wohingegen Künstler – und auch populäre Bearbeiter in einem gewissen Sinne – Fiktionen erschaffen und damit, offensichtlicher als die Gelehrten, ideologische, gegenwartsgebundene Ziele (belehrender, unterhaltender oder populistischer Natur) verfolgen. Ein Kritikpunkt an Kühnells Ausführungen liegt in der strikten Trennung der drei Beschäftigungsfelder hinsichtlich der Rezipienten, sind doch viele auf mehreren Gebieten tätig – zu denken ist beispielsweise an Voltaire, der sowohl geschichtsphilosophische Abhandlungen mit Blick auf besagte Zeit als auch im Mittelalter spielende Theaterstücke verfasste.¹⁸ Doch auch in Bezug auf die enge Definition der Beschäftigungsfelder an sich besteht Lockerungs- und Präzisionsbedarf: Diesem trägt Kühnel selbst bereits durch Verweis auf einen Sonderfall, Ulrich Müllers ‚reproduktive Mittelalterrezeption‘ Rechnung, die sich etwa in Form von Restaurationen zwischen gelehrter und produktiver Rezeption ansiedele. Müllers weitere Kategorie der politisch-ideologischen Rezeption¹⁹ verweist zudem auf die ungenaue Bestimmung der populären Mittelalterrezeption, die sich von parteilicher Vereinnahmung bis zum künstlerisch-populären Randbereich der literarischen Vulgarisierung – Stichwort ist hier die *Bibliothèque Bleue*²⁰ – erstreckt.

In einer Reihe von Aufsätzen hat sich der u.a. an den Universitäten in Münster und Hannover tätige Historiker und Mediävist Otto Gerhard Oexle mit der Semantik der zwei polar entgegengesetzten Versionen vom Mittelalter auseinandergesetzt, deren unscharfe Bezeichnungen²¹ als ‚aufklärerisches Mittelalterbild‘ in der negativen und als ‚romantisches Mittelalterbild‘ in der positiven Tendenz er als solche entlarvt und entkräftet:

¹⁸ Vgl. dazu ausführlich das Kapitel 4.2.3 dieser Arbeit.

¹⁹ Vgl. Ulrich Müller: „Formen der Mittelalter-Rezeption, Teil II.“ In: Peter Wapnewski (Hg.): *Mittelalter-Rezeption. Ein Symposium*. Stuttgart 1986, S. 507–510. Die politisch-ideologische Rezeption für das Frankreich des 18. Jahrhunderts hat Baker eingehend untersucht. Vgl. exemplarisch seinen Aufsatz: Keith M. Baker: „Memory and Practise: Politics and the Representation of the Past in Eighteenth-Century France.“ In: *Representations* 11 (1985), S. 134–164.

²⁰ Vgl. dazu das Kapitel 4.1.2 dieser Arbeit.

²¹ Vgl. z.B. die pauschalisierenden (Vor-)Urteile besonders der älteren Forschung: Marcel Beck: *Finsteres oder romantisches Mittelalter. Aspekte der modernen Mediävistik*. Zürich 1950, S. 17 und Frantisek Graus: *Lebendige Vergangenheit. Überlieferungen im Mittelalter und in den Vorstellungen vom Mittelalter*. Köln 1975, S. 3.

Denn einerseits übersieht man dabei nur zu leicht, in welchem Maße die Aufklärung die geschichtliche Erkenntnis gerade des Mittelalters gefördert hat. Und man läßt dabei andererseits auch außer Acht, daß ‚romantische‘ Auffassungen des Mittelalters keineswegs bloß an die geistige Bewegung der Romantik gebunden waren, sondern ein Grundelement des modernen Denkens im Ganzen darstellen.²²

Mit Verweis auf die zeitliche Bedingtheit jeglicher Vorstellungen und Erkenntnisse – unter welche also auch die Beschäftigung mit historischen Mittelalterdarstellungen fällt – setzt Oexle die Vergangenheitsversionen in ein kausales Verhältnis zur jeweiligen Gegenwart und deren spezifischen Problemkonstellationen.²³ Wie Geschichte gedeutet und konstruiert wird, hänge maßgeblich von der Beurteilung und Sichtweise auf die eigene Zeit ab. Diese These wird auch von Wolfgang Beutin bestätigt, der die Wellenbewegungen von Mittelalter- und Renaissancerezeption seit dem 18. Jahrhundert untersucht hat und zu dem Schluss kommt, dass die vergangenen Epochen zu einem ‚Kampfmittel‘ aufeinanderfolgender Strömungen und Generationen werden.²⁴ In seinem grundlegenden Aufsatz über „Das entzweite Mittelalter“²⁵ (1992) nennt Oexle die Bedeutung der Religion sowie das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft als zwei Bewertungskriterien, welche das Mittelalterbild je nach Auslegung im positiven oder negativen Sinne beeinflussen: Sieht Edward Gibbon²⁶ als Vertreter der religionskritischen Aufklärung (und dieses Merkmal ist das Entscheidende, nicht etwa die Strömung an sich) den Niedergang Roms durch die Ausbreitung des Christentums begründet und spricht darum von der Illegitimität des Mittelalters, beschwört Novalis²⁷ aus Sicht der dem Glauben aufgeschlossen gegenüberstehenden Romantik die Einheit des Christentums und sehnt sich nach diesem verloren gegangenen Ideal zurück. Und während der Kunsthistoriker Jacob Burckhardt²⁸ die Entwicklung des Individuums mit Anbruch der Renaissance feiert, kritisiert der Soziologe Ferdinand Tönnies²⁹ diesen Wandel als Übergang von natürlicher Gemeinschaft zu künstlicher Gesellschaft. So wertvoll Oexles Differenzierungen auch sind, beziehen sie dennoch nur einen – aus der Sicht des Historikers relevanten – Teilbereich, nämlich einige gesellschaftlich-soziale Aspekte (unter mehreren) ein. Erst durch eine weitere Unterscheidung der zahlreichen, durch die Rezi-

²² Otto Gerhard Oexle: „Das Bild der Moderne vom Mittelalter und die moderne Mittelalterforschung.“ In: *Frühmittelalterliche Studien* 24 (1990), S. 1–22, S. 2.

²³ Vgl. Otto Gerhard Oexle: „Das Mittelalter“ – Bilder gedeuteter Geschichte.“ In: János M. Bak; Jörg Jarnut; Bernd Schneidmüller (Hg.): *Gebrauch und Missbrauch des Mittelalters, 19.–21. Jahrhundert*. München 2009, S. 21–43, hier: S. 21–32.

²⁴ Vgl. Wolfgang Beutin: „Contraria contrariis curantur? Über die Interdependenzen von Mittelalter-Rezeption und Renaissance-Rezeption von der Aufklärung bis zur Gegenwart.“ In: Ulrich Müller (Hg.): *Mittelalter-Rezeption V. Gesammelte Vorträge des 5. Salzburger Symposions (Burg Kaprun, 1990)*. Göttingen 1996, S. 46–61.

²⁵ Vgl. nachfolgend Otto Gerhard Oexle: „Das entzweite Mittelalter.“ In: Gerd Althoff (Hg.): *Die Deutschen und ihr Mittelalter. Themen und Funktionen moderner Geschichtsbilder vom Mittelalter*. Darmstadt 1992, S. 7–28.

²⁶ *History of the Decline and Fall of the Roman Empire* (1776).

²⁷ *Die Christenheit oder Europa* (1799).

²⁸ *Die Kultur der Renaissance in Italien* (1860).

²⁹ *Gemeinschaft und Gesellschaft* (1887).

pienten ins Auge gefassten Gegenstandsbereiche (sowohl innerhalb der Teilbereiche als auch untereinander), die Jochen Schlobach bei der Präsentation seiner Zykentheorie als Ausblick eher beiläufig als gezielt zum Desiderat erklärt hat,³⁰ kann ein vollständigeres Panorama der Mittelalterrezeption entstehen. Denn mit Oexle lassen sich zwar die Hintergründe für eine positive oder negative Vergangenheitsversion benennen, doch können Ambivalenzen in der Bewertung – gerade im abgesteckten Untersuchungszeitraum der Arbeit – nur mithilfe einer erheblichen Detaillierung erklärt werden.

Werden die vorgestellten Theorieansätze von Beschäftigungsfeldern und Gegenstandsbereichen zusammengeführt und entsprechend erweitert, entsteht ein Modell, in welchem sich die rezipientenseitigen Urteile über das Mittelalter bezogen auf bestimmte Aspekte desselbigen im Einzelnen analysieren lassen und in der Zusammenschau einen Gesamteindruck der Einstellungen ergeben. Dieses Rezeptionsmodell gibt demnach Antworten auf das Wer, das Was und das Wie der Mittelalterrezeption zu einer bestimmten Zeit. Auf der Seite der Beschäftigungsfelder wird Kühnls Dreiteilung von wissenschaftlicher, künstlerischer und populärer Auseinandersetzung als Grobunterscheidung übernommen, aber noch merklich feingegliedert: Gelehrte sind, getrennt nach den unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen, Historiker und Kunsthistoriker, Literaturwissenschaftler und Linguisten – wohlweislich, dass sich diese erst langsam entwickeln und in frühen Jahrhunderten teilweise noch nicht deutlich voneinander zu trennen sind. Den verschiedenen Künsten gemäß fallen Literaten (Romanciers, Dramatiker, Dichter), Bildhauer und Maler in den Bereich der produktiven Rezeption. Populäre Auseinandersetzungen finden bei (schreibenden) Vulgarisatoren, leidenschaftlichen Sammlern und zum Teil bei Politikern statt. In diesem Zusammenhang ist es wichtig zu berücksichtigen, dass die Grenzen fließend sind: Erwähnte Politiker beispielsweise können sich auf einem stark ideologisch gefärbten, mitunter demagogischen Niveau oder aber auf durch ausgedehnte Recherchen gut fundierte Weise mit dem Mittelalter beschäftigen, was sie an die Schnittstelle der gelehrten Rezeption heranführt. Zwischen ebendieser und der künstlerisch-produktiven Auseinandersetzung wiederum siedeln sich Philologen und Restaurateure, zum Beispiel Architekten, an, die Mittelalterliches – Manuskripte, Kathedralen – neu aufbereiten. Am Übergang von künstlerischer und populärer Beschäftigung stehen schließlich Vulgarisatoren aller Art (Schreiber, Laienschauspieler auf Jahrmärkten etc.), deren Werken ein gewisser ästhetischer Wert manchmal dennoch nicht abzusprechen ist. Auf der Seite der Gegenstandsbereiche werden in Anlehnung an Oexle verschiedene Aspekte einer Kultur, die bei der Behandlung des Mittelalters eine Rolle spielen, zu fünf Gruppen zusammengefasst: politische und soziale Ordnung, Religion und Moral („Sitten“), Kunst, Sprache sowie Wissenschaft. Unter die beiden erstgenannten Kategorien sind die von Oexle angeführten Aspekte von Individuum und Kollektiv einerseits und Christentum andererseits zu subsumieren, sie enthalten aber noch weitere Gesichtspunkte wie etwa Regierungsform und Konfliktbewältigung sowie Zusammenleben und gesellschaftliche Ideale. Im Bereich Kunst geht es um Stoffe, Themen und Motive sowie um Ästhetik und im Bereich Wissenschaft um technische Errungenschaften und naturwissenschaftliches Wissen. In die Kategorie Sprache fällt zu guter Letzt der linguistische Entwicklungsstand. Auch hier sind die Trennli-

³⁰ Vgl. Jochen Schlobach: „Pessimisme des philosophes? La théorie cyclique de l’histoire au 18e siècle.“ In: *Studies on Voltaire and the Eighteenth Century* 155 (1976), S. 1971–1987.

nien nicht scharf, sondern vielmehr durchlässig: So existieren Berührungspunkte zwischen Moral und Kunst im Hinblick auf gesellschaftliche Ideale (man denke etwa an die höfische Liebe) oder auch zwischen Politik und Wissenschaft (etwa bei der Entwicklung von Kriegsgerät), um nur zwei exemplarische Erläuterungen zu geben.

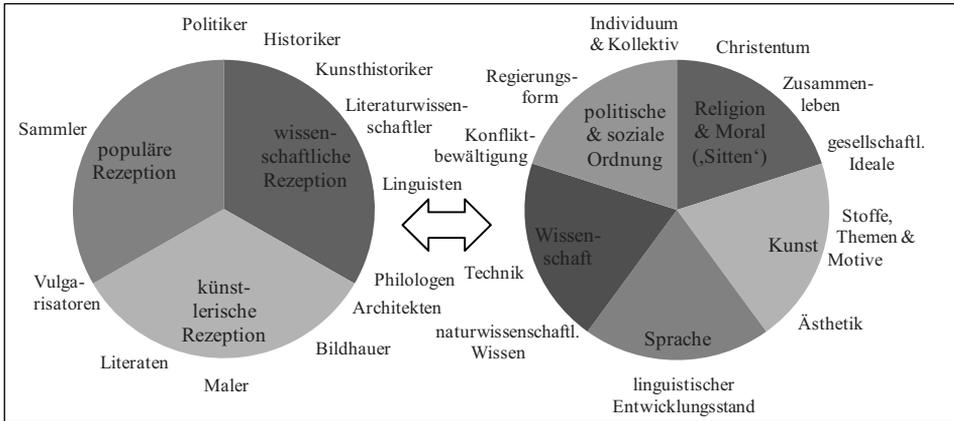


Abb. 1: Rezeptionsmodell: Beschäftigungsfelder und Gegenstandsbereiche

Durch die Zusammenführung von jeweils einer Rubrik der Beschäftigungsfelder und einer der Gegenstandsbereiche kann somit eine präzise Bestimmung mittelalterlicher Vorstellungen geleistet werden. Dabei gewährt die Vielzahl an Kombinationsmöglichkeiten nicht nur einen ungleich detaillierteren Einblick in die Mittelalterrezeption als bislang, sondern ermöglicht auch die Erklärung vermeintlicher Widersprüche, wie ein französisches Beispiel aus dem 18. Jahrhundert zu illustrieren vermag: Das Mittelalterbild des historisch, philologisch und auch literarisch tätigen Lacurne de Sainte-Palaye oszilliert zwischen ‚aufklärerischer‘ Überlegenheit und konservativer Nostalgie, sodass ihm zuweilen eine gewisse Inkonsequenz und mangelnde Wissenschaftlichkeit unterstellt wurde. Diese Ambivalenz lässt sich nun jedoch mit Verweis sowohl auf die verschiedenen Beschäftigungsfelder als auch die den Wertungen zugrundeliegenden unterschiedlichen Gegenstandsbereiche auflösen: So ist es wenig verwunderlich, dass der aus einer historiographischen Perspektive heraus und als kultivierter Mensch seiner Zeit die Fehden und kriegerischen Unternehmungen des Mittelalters als politische Barbarei verurteilt und gleichzeitig als *adaptateur* mittelalterlicher Literatur zum Zwecke der Moralisierung seiner Leserschaft eine Apologie auf die tadellosen Sitten – die unverfälschten ritterlichen Tugenden und Werte – vergangener Jahrhunderte hält. „Sognate il Medioevo, ma chiedetevi sempre quale. E perché“,³¹ um mit Umberto Eco zu sprechen, ist also die Quintessenz des vorgeschlagenen erweiterten Rezeptionsmodells, das künftige Arbeiten gerade für die kleinen Unterschiede sensibilisieren will.

³¹ Umberto Eco: „Dieci modi di sognare il Medioevo.“ In: ders.: *Scritti sul pensiero medievale*. 2. Aufl. Mailand 2012, S. 1093–1108, S. 1108.

2.1.2 Theoretische Ansätze zu Gedächtnis und Erinnerung und ihr Leistungsvermögen für die Mittelalterrezeption

Es ist mittlerweile zu einem Topos der Gedächtnisforschung geworden, einerseits ‚Gedächtnis‘ zu einem Leitbegriff der Kulturwissenschaften zu deklarieren³² und andererseits seine theoretischen Wegbereiter – angefangen bei Maurice Halbwachs und der *mémoire collective* über Aby Warburg mit seinen Pathosformeln bis hin zu Pierre Noras *lieux de mémoire* – als Meilensteine einer erinnerungskulturell orientierten (Kultur-)Wissenschaft abzuhandeln.³³ Beides wird hier nicht geschehen: Die Theorieansätze zu Gedächtnis und Erinnerung werden in dieser Arbeit in einer klar literaturwissenschaftlich ausgerichteten Perspektive betrachtet, die durch Gießener Studien aus dem SFB 434 bereits gut vorbereitet ist, um sie an die Erforschung einer literarischen Mittelalterrezeption anzubinden. Dies bedeutet keineswegs, dass neben innertextuellen Phänomenen außerliterarische außer Acht gelassen würden – die Arbeiten von Jan und Aleida Assmann erweisen sich hier als anschlussfähig –, bilden sie doch auch einen wesentlichen Teil literaturwissenschaftlichen Schaffens. Im Folgenden werden von den zahlreichen theoretischen Auseinandersetzungen mit Gedächtnis und Erinnerung jene herangezogen und in Richtung auf den Forschungsgegenstand ausgewertet, welche für die weitere Erhellung der Mittelalterrezeption von Nutzen sind: jene zum kulturellen Gedächtnis und den Erinnerungskulturen.

Jan und Aleida Assmann: kulturelles Gedächtnis und die diachrone Seite der Mittelalterrezeption

Jan Assmann führt in seiner Untersuchung über *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen* (1992) die Differenzierung von kommunikativem und kulturellem Gedächtnis als zwei ‚modi memorandi‘ des kollektiven Gedächtnisses ein.³⁴ Während ersteres die rezente, ca. drei Generationen umfassende Vergangenheit betreffe, beziehe sich letzteres auf die weit(er) zurückliegende (Vor-)Zeit vor dem sogenannten ‚floating gap‘, einer im temporären Fluss mitwandernden erinnerungsarmen ‚Grauzone‘ zwischen beiden Modi. Als Unterscheidungskriterien neben der Zeitstruktur nennt Assmann unter anderem die informelle Vergegenwärtigung im Alltag – durch Erfahrungen und Hörensagen – und die unspezifische Trägerschaft

³² Vgl. Aleida Assmann: „Gedächtnis als Leitbegriff der Kulturwissenschaften.“ In: Lutz Musner; Gotthart Wunberg (Hg.): *Kulturwissenschaften. Forschung – Praxis – Positionen*. Wien 2002, S. 27–45 und Ansgar Nünning: „Literatur, Mentalitäten und kulturelles Gedächtnis: Grundriß, Leitbegriffe und Perspektiven einer anglistischen Kulturwissenschaft.“ In: ders. (Hg.): *Literaturwissenschaftliche Theorien, Modelle und Methoden. Eine Einführung*. Trier 1995, S. 173–197.

³³ Vgl. exemplarisch Astrid Erll: „Die Erfindung des kollektiven Gedächtnisses: Eine kurze Geschichte der kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung.“ In: dies.: *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung*. 2. Aufl. Stuttgart 2011, S. 15–39.

³⁴ Vgl. im Folgenden Jan Assmann: „Formen kollektiver Erinnerung: Kommunikatives und kulturelles Gedächtnis.“ In: ders.: *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*. 3. Aufl. München 2000, S. 48–59.